

Der Sonntag Quinquagesima



Crux mihi certa salus.

19. Februar 2023

Das

XXIX

Blat

Wortlich / do gewadt ich als ein kind/
dern so id am man bin worden / so
höch nach verungen handlicher weis/
wischen nun durh an sprengt in einer
zum schmif / aber den wö angeleidt zu an
goldt verunderkendt auf einem taal/
der den so wurd ich erkennen da ich er
kant bin. Main bleibet vns dyc dieien/
glaubt/bosnung/vnd liebe/die lieb tra
der den ist die grosser.

Ewangelium

In illo ipso. Allumpit ihesus duo decim
discipulos ad secesserunt in illis. Ecce alio
dimis hiesolom am. Luce. evan.



Gader satz/nam Iesu seim
wohl jünger zu zu haum
lich vnd sprach zu ju. Me
nicht war/wir geen auf gen
Johannem vnd werden et
finnt die ding die da geschriften seind
durch die weisungen vö des mensch sun/
wäh er wert das geben den beiden vnd
wir verspat vñ gesetzler vñ verschweigt
wäh sy in lüdten vñ an dem dritten tag
wir er erscheen/ und der ding vñ erschind
sehane vnd was das wort verborgen
von in vnd verstanden mit was er sage.

Wies geschaßt do er nahmet zu iericho
do sagt am blindt an dem weg bestand/vñ
do er hört die scharen fur zu gehen/do ihu
geset er was das war. Si sagten zu ihm das
Iesus nazarenus du giegt. Do rief er vñ
sprach. Jesu an ien da wäde er barm dich
mein. Und die da fur gängen strafften
in das er schmif, do rüfft er wieder. Das
wirdsun erbarm dich mein. Do stand ic
zu still vñ ließ zu zu mi fören. Und do er
zu was zu genahmt / do frage er zu vñ
sprach. Was willst du das ich dir thü. Do
sprach er. Wider das ich seien wird. do
sprach ihesus zu ihm. Dich wiss den gu
kunft dich gesund gemacht. Und zu
handelach er aufz und giegt zu nach vñ
losset zu. Und do das volck das sah do
lösten sie got den herren.

Blosa.

C In diesem halligen ew. ägelio soll wir
dies ding merken. Zu dem erste reteyn
ser herz einen jüngeren grossen bartzen
leiden/sein tote vnd vrsend das flet er
durumb/weil sy zu seden wurden leyden
den tod an dmeidheit das sy mit ewigle
ten an seiner godheit. do wö sagt Ewig,
der madt hat zu sterben in dmeidheit/d
hat and die madt aufz zu sterben in d god
heit. Und dorans solle wir in diller zeit
nit also frölich sein das wir vergessen en
ser herz leide das er gelitten hat durch
unseren willen/was Benbar sprudt.
das die gewächthus des leiden ernt soll
nymer können vñ unserem herz. C Zu
anderen soll wir merken das er blind
der bey dem weg ist vnd betet. bedeut
vñ die künhaft menschlicher vernünft/
als die jünger unsere herz blind waren
an per vernünft das se mit verständen
wader zu haben/da mache er den blinden
sich das sy dar zu erkanten son göttl.
die krafft er feind. Der den blinden m:
die seden/der standt auch selber vñ den
tod. Wer ist dieser blind anders/dam all
die sich in dier hallige zeit erkerten/zu
der welt leben/die auss ander tag vereine
dayöf sy platz sölten wollebe/der thale



Kirchengebet. Unser Flehen, Herr, erhöre gnädiglich, und von der Sünde
Banden gelöst, behüte uns vor allem Unheil. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Luc. 18, 31-43). In jener Zeit nahm Jesus die Zwölf zu sich, und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben worden ist. Denn Er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, gegeißelt und angespieien werden: und nachdem sie Ihn werden gegeißelt haben, werden sie Ihn töten, und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. Sie aber verstanden nichts von diesen Dingen; es war diese Rede vor ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt ward. Und es geschah, als Er sich Jericho näherte, daß ein Blinder an dem Wege, und bettelte. Und da er das Volk vorbeiziehen hörte, fragte er, was das wäre.? Sie aber sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorbeikomme. Da rief er, und sprach: Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Und die vorangingen, fuhren ihn an, daß er schweigen sollte. Er aber schrie noch viel mehr: Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Da blieb Jesus stehen, und befahl, ihn zu sich zu führen. Und als er sich genähert hatte, fragte Er ihn, und sprach: Was willst du, daß Ich dir tun soll? Er aber sprach: Herr, daß ich sehend werde. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen! Und sogleich ward er sehend, und folgte Ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Wer von Genf aus die Abhänge des Mont Salève hinaufsteigt, kommt nach einiger Zeit zu einem Kreuze, das dicht am Rand des Abhangs aufgerichtet ist und das ganze Tal der Rhône beherrscht. Gerade in dieser Höhe ist die Grenze des Nebels, der besonders während der kälteren Jahreszeit hier gewöhnlich sehr dicht ist.

Ein Wanderer, der den Berg hinaufsteigt, begegnete einmal ungefähr auf halbem Weg einem einheimischen Bauer und drückte diesem gegenüber seine Verwunderung aus, daß er so gar nicht aus dem Nebel herauskomme. Der Bauer gab die Antwort: „Sie müssen bis zum Kreuz; beim Kreuz wird es licht.“ Der Fremde stieg also mit neuem Mut weiter hinauf bis er zum Kreuze gelangte. Da tat sich ihm ein wunderbarer Ausblick auf: ein herrliches Schauspiel! Die ganze Welt unter ihm: die Stadt, der See, die Rhôneebene waren begraben wie in einem Meere dichten Nebels; aber vom Kreuz ab strahlte die Sonne in wolkenloser Pracht.

„Beim Kreuz wird es licht.“ Das ist ein tiefes Wort. Wenn wir uns unter das Kreuz Christi stellen oder wenn wir selbst ein Kreuz zu tragen haben, dann wird unser von irdischen Begehren und menschlichen Leidenschaften wie in einem dichten Nebel befangener Blick frei. Beim hl. Bernhard von Clairvaux finden sich folgende Worte:

„Dieses leidenvolle Kreuz verdammt alle meine ungeordneten Begierden und Lüste; dieses nackte Kreuz tadelt meinen Überfluß, diese Dornenkrone rügt alle meine eitle Pracht; diese bittere Galle tadelt all mein Verlangen nach köstlicher Speise; diese ausgestreckten Arme Jesu, die stets bereit sind, alle, Freunde wie Feinde, zu umfassen, verurteilen meinen Haß und meinen Zorn; dieses Gebet Jesu für die Verfolger klagt meine Rachsucht an; diese tränenschweren Augen, die meine Sünden beweinten, bestrafen meine kecken Blicke; diese Ohren, die den Hohn der Gottlosen anhörten, beschämen meine wilde Ungeduld, die beim leisesten Widerspruch in heftige Worte ausbricht.“

„Beim Kreuz wird es licht!“ – Jesus ist mit klarem Bewußtsein Leiden und Sterben entgegengegangen. Wir hörten im Evangelium die dritte Leidensankündigung Christi an die Jünger: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben worden ist. Denn Er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, gegeißelt und angespießen werden: und nachdem sie Ihn werden gegeißelt haben, werden sie Ihn töten.“

Dennoch hat die Einsicht in die unmittelbare Gefahr, in der Er sich befand, Ihn nicht davon abhalten können, den Auftrag des himmlischen Vaters zu erfüllen. Auch von denen, die Er in seine Nachfolge ruft, verlangt Jesus, daß sie ihr Kreuz auf sich nehmen, sogar „täglich“, wie immer es aussieht. Das können die kleinen Unannehmlichkeiten sein, die oft viel Selbstüberwindung verlangen, oder auch große Beschwernisse und schwere Nachteile. Für die Jünger bedeutete das damals nichts Geringeres als die Bereitschaft zur Lebenshingabe im Martyrium. Als um den Herrn herum die Mauer der Ablehnung wuchs und man zunehmend mit der Möglichkeit eines gewaltsamen Todes rechnen mußte, zögerte Er nicht, seine engsten Jünger damit vertraut zu machen, daß ihnen die gleiche Gefahr drohte.

Das Kreuz klärt auch unsern Blick. Es führt uns deutlich vor Augen, worauf es im Leben ankommt. Nicht auf ein Höchstmaß an Lebensgenuß und äußerlich sichtbaren Erfolg, sondern um ein Maßnehmen am Beispiele Christi. „Täglich sein Kreuz auf sich nehmen“ (Lc 9, 23), meint, Jesu Weg nachgehen mit all den Schwierigkeiten und Problemen, die sich im Alltag eines jeden Menschen einstellen. Der Heiland steht uns dabei zur Seite, auch wenn wir das meistens gar nicht merken. Im Blick auf Ihn können wir aber gerade an den Hindernissen wachsen, die sich uns entgegenstellen.

Wir sind von uns aus nicht in der Lage, unserm Leben einen dauerhaften Sinn zu geben. Nicht Erfolg, Reichtum, Ansehen oder Berühmtheit sichern das Glück des Menschen, denn alles Rechnen und Planen endet spätestens am Grabe. „Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren“, sagt der Herr, und umgekehrt gilt die Verheißung: „wer sein Leben um Meinetwillen verliert, der wird es retten“ (Lc 9, 24). Mit andern Worten: Wir müssen zuerst mit den Projekten von Genuss und Erfolg abschließen, um zum eigentlichen Sinn unseres Daseins vorzustoßen. Nur wenn wir uns auf diese Weise an den Herrn verlieren, kann Er etwas aus unserm Leben machen, indem Er es in das Geheimnis seines Lebensweges hineinnimmt. Denn auf Leiden und Sterben – auch das sagt der Heiland uns heute – folgt Ostern. Der Menschensohn wird getötet werden, aber „am dritten Tage wird Er wieder auferstehen.“

Der Katechismus gibt auf die Frage nach dem Wozu des irdischen Daseins die lapidare Antwort: „Gott hat uns erschaffen, daß wir Ihn erkennen, Ihn lieben, Ihm dienen und dadurch in den Himmel kommen.“ Das klingt vielen zu abstrakt. Was Gotteserkenntnis und Gottesliebe wirklich bedeutet, erfahren wir jedoch konkret in der Nachfolge des Gekreuzigten, von welcher der Apostel schreibt, daß er alles für Schaden halte we-

gen der alles übertreffenden Erkenntnis Jesu Christi, um dessen willen er auf alles verzichtet habe. In Ihm will er erfunden werden mit der Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben, „so daß ich Ihn erkenne“, sagt Paulus, „und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich Ihm ähnlich werde im Tode“ (Phil 3, 8 sqq.). Glaube und Liebe brauchen das Kreuz, um durch dasselbe tiefer und reiner zu werden. Es ist für uns Augen- und Herzmittel zugleich, eine vielleicht bittere, aber heilsame Medizin.

Als der hl. Philippus Benitius im Sterben lag, richtete er, als er nach einer dreistündigen Ohnmacht erwachte, die Augen auf sein Kruzifix, das an der Wand hing, und flüsterte: „Gebt mir mein Buch!“ Man verstand ihn zuerst nicht und reichte ihm ein Buch. Aber er flüsterte noch einmal angestrengt: „Mein Buch!“ An der Richtung seines Blicks erkannten die Umstehenden, daß er das Kreuz meinte. Man reichte es ihm. Er küßte es und sprach: „Das ist mein Buch, mein liebstes Buch. In dieses Buch sah ich oft hinein zu meiner Erleuchtung und Tröstung. Aus ihm will ich mein Testament machen, mit ihm mein Leben beschließen.“

„Das Kreuz ist ein Buch, in welchem der Christ täglich lesen sollte; denn in diesem Buch ist die höchste Weisheit enthalten, aus ihm sind die erhabensten Tugenden zu lernen, es zeigt den sichersten Weg zum Himmel.“ So sagt der hl. Kirchenlehrer Bonaventura. Einst besuchte ihn, den Franziskaner, der hl. Thomas von Aquino und fragte, erstaunt über dessen reiches und tiefes Wissen, aus welchem Buch er die heilige Wissenschaft erlernt habe. Bonaventura wies hin auf das Kruzifix und sprach: „Das ist die Quelle, aus der ich schöpfe; ich lehre Jesus, und zwar den Gekreuzigten.“

Der hl. Thomas selbst schrieb unter ein Bild des Gekreuzigten an einer Wand im Kloster zu Anagni:

CRVX MIHI CERTA SALVS.

CRVX EST QVAM SEMPER ADORO.

CRVX DOMINI MECVM,

CRVX MIHI REFVGIVM.

„Das Kreuz ist für mich das sichere Heil. Das Kreuz ist's, das ich immer anbete. Das Kreuz des Herrn ist mit mir. Das Kreuz ist mir Zuflucht.“

Amen.

Crux mihi certa salus

S U L A S A S A L U S
L A S A T A S A L
S A T R T A S

M	I	M	
U C	H I M I H		I U
C E M	I M X M I		U G I
E M I N I M O D X U X M I H I R E F U G			
M I N I M O D X U R U X M I H I R E F U			
I N I M O D X U R C R U X M I H I R E F			
M I N I M O D X U R U X M I H I R E F U			
E M I N I M O D X U X M I H I R E F U G			
C E M	S E X E S		U G I
U C	T S E S T		I U
M	Q T S T Q		M
	U Q T Q U		
	A U Q U A		
	M A U A M		
	S M A M S		
	E S M S E		
	M E S E M		
	P M E M P		
	E P M P E		
	A R E P E R A		
	O D A R E R A D O		
	O R O D A R A D O R O		

Crux est quam semper adoro

Crux nulli refugium

Crux Domini mecum



BENEDIKT XVI.

ANGELUS

*Petersplatz
Sonntag, 26. Februar 2012*

Liebe Brüder und Schwestern!

Am heutigen ersten Sonntag in der Fastenzeit begegnen wir Jesus, der nach dem Empfang der Taufe im Fluß Jordan durch Johannes den Täufer (vgl. *Mk 1,9*) in der Wüste vom Satan in Versuchung geführt wird (vgl. *Mk 1,12-13*). Der Bericht des hl. Markus ist knapp und ohne jene Einzelheiten, von denen wir in den anderen beiden Evangelien des Matthäus und des Lukas lesen. Die Wüste, von der die Rede ist, hat verschiedene Bedeutungen. Sie kann den Zustand der Verlassenheit und Einsamkeit meinen, den »Ort« der Schwäche des Menschen, wo es keinen Halt und keine Sicherheiten gibt, wo die Versuchung übermächtig wird. Doch sie kann auch einen Ort der Zuflucht und des Schutzes bedeuten, wie dies für das Volk Israel der Fall war, das der Knechtschaft in Ägypten entkommen war, einen Ort, wo man in besonderer Weise die Gegenwart Gottes erfahren kann. In der Wüste »blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt« (*Mk 1,13*). Der hl. Leo der Große sagt hierzu in einem Kommentar: »Gestattete doch deshalb der Herr dem Verführer, ihn zu versuchen, um uns mit seiner Hilfe zu verteidigen und mit seinem Beispiel zu unterweisen « (*Tractatus XXXIX, 3*

De ieunio quadragesimae: CCL 138/A, Turnholti 1973, 214–215).

Was kann uns diese Episode lehren? Wie wir im Buch von der Nachfolge Christi lesen, »ist niemand zeitlebens vor Versuchungen ganz sicher, [...] aber Geduld und wahre Demut machen uns stärker als alle Feinde (*Liber I*, c. XIII), die Geduld und die Demut, jeden Tag dem Herrn zu folgen und so zu lernen, unser Leben nicht außerhalb von ihm zu bauen oder so, als ob es ihn nicht gäbe, sondern es in ihm und mit ihm zu erbauen, da er der Quell des wahren Lebens ist. Die Versuchung, Gott zu verdrängen, alleine in sich selbst und in der Welt Ordnung schaffen zu wollen und dabei nur auf die eigenen Fähigkeiten zu zählen, ist in der Geschichte des Menschen stets gegenwärtig. Jesus erklärt: »Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe« (*Mk 1,15*), er kündigt an, daß in ihm etwas Neues geschieht: Gott wendet sich auf unerwartete Weise dem Menschen zu, in einer einzigartigen konkreten Nähe, die voller Liebe ist; Gott wird Mensch und tritt ein in die Welt des Menschen, um die Sünde auf sich zu nehmen, um das Böse zu besiegen und den Menschen in die Welt Gottes zurückzuführen. Doch diese Verkündigung geht einher mit der Aufforderung, einem so großen Geschenk zu entsprechen. Jesus nämlich fügt hinzu: »Kehrt um, und glaubt an das Evangelium« (*Mk 1, 15*); es ist die Einladung, an Gott zu glauben, uns an jedem Tag unseres Lebens zu seinem Willen zu bekehren und all unser Tun und Denken auf das Gute auszurichten.

Die Fastenzeit ist der geeignete Augenblick, unsere Beziehung zu Gott durch das tägliche Gebet, die Gesten der Buße und die Werke der brüderlichen Liebe zu erneuern und zu festigen. Bitten wir die allerseligste Maria inständig, daß sie unseren Weg durch die Fastenzeit mit ihrem Schutz begleite und uns helfe, unserem Herzen und unserem Leben die Worte Jesu Christi einzuprägen, damit wir uns zu ihm bekehren. Außerdem empfehle ich eurem Gebet die Woche der geistlichen Übungen, die ich heute abend zusammen mit meinen Mitarbeitern der Römischen Kuri beginnen werde.

Die heilige Fastenzeit

Der *Codex iuris canonici* erklärt:

„Alle Gläubigen sind, jeder auf seine Weise, aufgrund göttlichen Gesetzes gehalten, Buße zu tun...“,

und begründet dann so die diesbezüglichen konkreten Vorschriften:

„damit sich aber alle durch eine bestimmte gemeinsame Beach-

tung der Buße miteinander verbinden, werden Bußstage vorgeschrieben, an welchen die Gläubigen sich in besonderer Weise dem Gebet widmen, Werke der Frömmigkeit und der Caritas verrichten, sich selbst verleugnen, indem sie die ihnen eigenen Pflichten getreuer erfüllen und nach Maßgabe der folgenden Canones besonders Fasten und Abstinenz halten.“ (can. 1249)

Im einzelnen wird festgelegt:

„Bußstage und Bußzeiten für die ganze Kirche sind alle Freitage des ganzen Jahres und die österliche Bußzeit.“ (can. 1250)

„Abstinenz von Fleischspeisen oder von einer anderen Speise entsprechend den Vorschriften der Bischofskonferenz ist zu halten an allen Freitagen des Jahres, wenn nicht auf einen Freitag ein Hochfest fällt: Abstinenz aber und Fasten ist zu halten an Aschermittwoch und Karfreitag.“ (can. 1251)

„Das Abstinenzgebot verpflichtet alle, die das vierzehnte Lebensjahr vollendet haben; das Fastengebot verpflichtet alle Volljährige bis zum Beginn des sechzigsten Lebensjahres. Die Seelsorger und die Eltern sollen aber dafür sorgen, daß auch diejenigen, die wegen ihres jugendlichen Alters zu Fasten und Abstinenz nicht verpflichtet sind, zu einem echten Verständnis der Buße geführt werden.“ (can. 1252)

„Die Bischofskonferenz kann die Beobachtung von Fasten und Abstinenz näher bestimmen und andere Bußformen, besonders Werke der Caritas und Frömmigkeitsübungen, ganz oder teilweise an Stelle von Fasten und Abstinenz festlegen.“ (can. 1253)



Warum lassen wir uns verrückt machen?



„Sag mal, hast du denn überhaupt keine Angst?“, wurde ich in der Coronazeit von einem Mitbruder gefragt. „Nein“, antwortete ich ihm. Er hakte nach: „Und was, wenn du dich ansteckst?“ „Man wird doch immer wieder mal krank – und dann auch wieder gesund, oder?“ „Aber du könntest auf der Intensivstation landen!“ In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder, ich überlebe, oder es ist mit mir vorbei. Keine dieser beiden Möglichkeiten schreckt mich.“

Mit diesem Dialog beginnt der Benediktiner Notker Wolf sein Buch mit dem provokanten Titel „Warum lassen wir uns verrückt machen? Neue ketzerische Gedanken“, das im Bonifatius Verlag erschienen ist. Das Ketzerische wird bereits im ersten Kapitel deutlich, in dem er seine Erfahrung einer in seinen Augen sinnlosen 14-tägigen Quarantäne in seinem Klosterzimmer schildert, während der ihm das Essen wie einem Aussätzigen vor die Tür gestellt worden ist. Ihn beunruhigt zu tiefst, wie sehr die Angst seit Corona um sich gegriffen hat – er spricht von der „Pandemie

der Angst“ –, wie sehr die Berührungsangst gesellschaftsfähig geworden ist und die Ängstlichen den Ton angeben.

Mit seinem Buch möchte der emeritierte Abtprimas der Benediktinischen Konföderation Menschen vor allem die Angst nehmen und ihnen Mut zum Leben machen. In einem Interview auf Deutschlandfunk (am 9. November 2022) prangert er mit Nachdruck an, dass wir in einer Welt leben, die nur noch den Furchtsamen und Gehorsamen gehört, und unterstreicht, wie wichtig es ist, sich klarzumachen, dass es im Leben keine absolute Sicherheit gibt, dass unser Leben im Grunde die ganze Zeit an einem dünnen Faden hängt. Was für ihn geradezu unmenschlich ist, ist, dass durch „Angstmacherei“ und aufgrund eines „Sicherheitswahns“ und einer „Reglementierungswut“ ältere Menschen weggesperrt wurden, ihre Angehörigen nicht mehr sehen durften und vielfach allein gestorben sind, ohne sich verabschieden zu können. Deshalb fordert er eindringlich auf, mit Unereschrockenheit dem Zeitgeist die Stirn zu bieten, nicht der allge mein verbreiteten Unterwürfigkeit zu verfallen, sondern selbst Verantwortung für sich und seine Mitmenschen zu übernehmen. Nicht zuletzt plädiert er dafür, dass wir wieder eine Debatten-Kultur pflegen, wir wieder miteinander diskutieren sollten – und uns nicht scheuen dürfen, wie Sokrates mit gesunden Menschenverstand alles zu hinterfragen. Denn es gibt keine absolute Wahrheit. Lassen wir uns nicht bevormunden, lautet seine Botschaft, sondern übernehmen wir als bewusste und angstfreie Erwachsene Verantwortung. So können wir alle zusammen eine Antwort auf die über uns hereinbrechenden Ereignisse finden – eine Antwort, die aus innerer Kraft und nicht aus angstvoller Ohnmacht kommt.

Annie Devillard

**Der moderne Mensch wird
in einem Tätigkeitstaumel
gehalten, damit er nicht zum
nachdenken über den Sinn
seines Lebens und der Welt
kommt.**

ALBERT SCHWEITZER

